

Miszellen

Das deutsche Besatzungsregime in Litauen im Ersten Weltkrieg – Generalprobe für Hitlers Ostfeldzug und Versuchslabor des totalitären Staates*

von

Eberhard Demm

In der Historiographie des Ersten Weltkrieges ist die Ostfront von den Historikern stark vernachlässigt worden, das deutsche Besatzungsregime in Litauen und Kurland war bisher so gut wie unerforscht. Vejas G. Liulevicius, amerikanischer Historiker litauischer Herkunft, der an der Universität von Tennessee lehrt, schließt nun endlich diese Lücke mit einem gut strukturierten und gründlich recherchierten Buch, das auf knapp 300 Seiten die wesentlichen Fakten anschaulich und übersichtlich darstellt.¹ Dabei geht es dem Autor nicht allein um die deutsche Besetzung des Landes, seine Fragestellung ist viel komplexer: Wie hat die Fronterfahrung des Ersten Weltkrieges die Raumvorstellung Osteuropas in Deutschland geprägt und wie hat sie sich auf die Ostpolitik Hitlers ausgewirkt?

Fremde Soldaten sind selten angenehme Zeitgenossen. Das deutsche Besatzungsregime in Litauen aber stellte die bis dahin üblichen Praktiken weit in den Schatten. Das Oberkommando Ost unter Paul von Hindenburg und Erich Ludendorff – kurz „Oberost“ genannt – errichtete ein drakonisches Militärregime, ein „militärisches Utopia“, wie es der Autor zu Recht nennt, das mit seiner systematischen Erfassung, Kontrolle und Ausbeutung der Bevölkerung offenbar das erste Versuchslabor eines totalitären Staates darstellte. Unter der Bezeichnung „Verkehrspolitik“ wurde die Bewegungsfreiheit der Einheimischen rigoros beschnitten, überwacht und bürokratischen Genehmigungen unterworfen. Die Deutschen verpaßten den Litauern Ausweise, die sie ständig bei sich tragen mußten, führten Zwangsimpfungen und -entlausungen durch und zwangen die Menschen durch ständige Inspektionen und hohe Geldstrafen zu teutonischer Sauberkeit. Zwar errichtete Oberost auch Industriebetrie-

* Für den letzten Teil dieses Artikels konnte ich mich auf Vorarbeiten stützen, die ich während meines Forschungsaufenthaltes am Max Planck-Institut für Geschichte in Göttingen im Oktober 1997 angefertigt habe. Für die Einladung bin ich dem Direktor des Instituts, Herrn Hartmut Lehmann, zu großem Dank verpflichtet.

¹ VEJAS G. LIULEVICIUS: *War Land on the Eastern Front. Culture, National Identity and German Occupation in World War I.* Cambridge University Press. Cambridge 2000. 309 S., 5 Ktn. (£ 40.00).

be und baute Straßen, aber unter unvorstellbaren Bedingungen: Zahlreiche Männer wurden zu Zwangsarbeit gepreßt und in Lager gepfercht, andere kurzerhand zur Arbeit nach Deutschland deportiert. Außerdem plünderten die Deutschen das Land völlig aus: Allein nach den offiziellen Zahlen schafften sie Waren im Wert von 338 Millionen Mark nach Deutschland, importierten jedoch nur im Wert von 77 Millionen Mark. Drückende Steuern wurden erhoben und Monopole eingerichtet, Lebensmittel und Vorräte aller Art requiriert, Häuser und Geschäfte beschlagnahmt, und ihre Eigentümer erhielten entweder wertlose Quittungen oder von der Verwaltung selbst gedrucktes Geld, dem zu Recht niemand traute. Von den Bauern wurden hohe Ablieferungsquoten verlangt, gleichzeitig aber ihre Pferde beschlagnahmt, so daß sie ohne Zugtiere überhaupt nicht in der Lage waren, ihre Felder zu bestellen. Was übrig blieb, wurde entweder versteckt oder nachts heimlich nach Polen geschmuggelt, wo die deutsche Zivilverwaltung besser bezahlte. Wer sich den Requisitionskommandos widersetzte, wer irgendwelche Anordnungen wie das Grüßen deutscher Polizisten nicht befolgte, weil er sie nicht lesen konnte, mußte hohe Geldstrafen bezahlen, wurde öffentlich verprügelt oder einfach niedergeschossen. Zahlreiche unschuldige Menschen wurden wegen angeblicher Sabotage oder Spionage zu Unrecht eingesperrt oder sogar hingerichtet, was man in Arnold Zweigs Roman „Der Streit um den Sergeanten Grischa“ nachlesen kann. Als Resultat verließen immer mehr Menschen Haus und Hof und schlossen sich marodierenden Banden an, die den Deutschen einen erfolgreichen Guerillakrieg lieferten und ihrerseits in den Dörfern Steuern erhoben und Requisitionen vornahmen.

Dafür brachten die Deutschen „Kultur“, Zensur und permanente Propaganda. Oberost veröffentlichte eine Zeitung in litauischer Sprache, erlaubte aber erst 1917 den Litauern ein eigenes Presseorgan, die „Lietuvos Aidas“, die aber streng zensiert und zeitweise verboten wurde. Ludendorff stellte Schriftsteller wie Arnold Zweig und Heinrich Dehmel, Gelehrte wie Viktor Klemperer und Erich Zechlin ein, die unter anderem im Pressebüro für die Zensur arbeiteten. Immerhin wurden Schulen mit muttersprachlichem Unterricht erlaubt, allerdings war Deutsch von der ersten Klasse an obligatorische Fremdsprache, und die Schüler sollten vor allem Disziplin, Ordnung und Respekt vor den Deutschen lernen. Die Lehrpläne waren zum Teil absurd: So durften im Geschichtsunterricht keine militärischen und politischen Fragen der Vergangenheit behandelt werden. Die Errichtung höherer Schulen oder gar Universitäten wurde nicht erlaubt, denn die Litauer sollten keine Intelligenzija entwickeln.

Liulevicius hat die offiziellen deutschen Dokumente in den Archiven der Bundesrepublik und Litauens ausgewertet, auch zahlreiche Nachlässe führender Militärs berücksichtigt. Leider hat er keine Tagebücher von Soldaten herangezogen, die ein weitaus ungeschminkteres Bild der deutschen Besatzungspraxis gegeben hätten. Der Wert solcher Quellen hat sich bereits im Jahre 1915 gezeigt, als Joseph Bédier auf Grund erbeuteter Tagebücher von gefallenen deutschen Soldaten die Exzesse der kaiserlichen Armee in Belgien detail-

liert nachweisen konnte.² Zwar versuchten die Deutschen, seine Darstellung als Propaganda und sprachliches Mißverständnis abzuwerten³, und eine neuerliche Untersuchung war auf Grund des Verlustes der Originale im Zweiten Weltkrieg nicht möglich, vor kurzem haben aber John Horne und Alan Kramer im Hauptstaatsarchiv Stuttgart weitere Soldatentagebücher gefunden, die diese Berichte vollauf bestätigen⁴. Immerhin benutzt der Autor auch litauische Erinnerungen, man fragt sich allerdings, ob nicht in litauischer Privathand noch zeitgenössische Aufzeichnungen vorhanden sind, wie sie in Frankreich auch jetzt noch, 80 Jahre nach dem Krieg, immer wieder auftauchen.⁵

Leider verzichtet der Autor völlig auf polnische und französische Quellen und Darstellungen. So werden etwa die ausführliche 700 Seiten starke zeitgenössische Dokumentation „La Lithuanie sous le joug allemand 1915-1918. Le plan annexionniste allemand en Lithuanie“ von C. Rivas (Pseudonym für Yvonne Pouvreau)⁶ oder der aufschlußreiche Reisebericht des US-Litauers Vincas Bartuška aus dem Jahre 1916⁷ nicht herangezogen, obwohl diese Materialien die deutschen Archivalien vielfach ergänzt und ein noch viel krasser Bild von den Zuständen in Litauen geboten hätten. So kann man z. B. bei Bartuška nachlesen, daß zahlreiche Litauer nach der entschädigungslosen Beschlagnahme ihrer Häuser durch die Deutschen in Erdhöhlen leben mußten. Diese Dokumentationen wurden von dem litauischen Exilpolitiker Juozas Gabrys-Parschaišis herausgegeben, dessen unermüdliche Kampagne gegen das deutsche Besatzungsregime hier nicht einmal erwähnt wird. L. geht nur auf die Proteste des preußischen Litauers und Mitglieds des preußischen Abgeordnetenhauses, Wilhelm Gaigalat-Gaigalaitis ein, der bei den deutschen Behörden gegen die Besatzungswillkür zu intervenieren versuchte. Dabei hat Gabrys, der in Lausanne das Litauische Informationsbüro und die „Union des Nationalités“ leitete, von 1916 an nicht nur die europäische Öffentlichkeit durch seine Zeitschriften „Annales des Nationalités“ und „Pro Lithuania“ über das Terrorregime der Militärs in Litauen informiert, sondern auch die Deutsche Botschaft in Bern, das Auswärtige Amt, diverse Reichstagsabgeord-

² JOSEPH BÉDIER: *Les crimes allemands d'après des témoignages allemands*, Paris 1915.

³ HUBERT GRIMME: Ein böswilliger Sprachstümper über deutsche Kriegsgreuel, Münster 1915; MAX KUTTNER: *Deutsche Verbrechen? Wider Joseph Bédier, Les crimes allemands*, Bielefeld und Leipzig 1915; KARL LARSEN: *Professor Bédier und die Tagebücher deutscher Soldaten*, Berlin 1915.

⁴ JOHN HORNE, ALAN KRAMER: *German Atrocities and Franco-German Opinion 1914: The Evidence of German Soldiers Diaries*, in: *Journal of Modern History* 66 (1994), S. 1-33; JOHN HORNE: *Les mains coupées: „atrocités allemandes“ et opinion française en 1914*, in: *Guerre et Cultures 1914-1918*, hrsg. von JEAN-JACQUES BECKER et al., Paris 1994, S. 133-146; ALAN KRAMER: *Les „atrocités allemandes“: mythologie populaire, propagande et manipulations dans l'armée allemande*, ebenda, S. 147-164.

⁵ Vgl. z.B. das Dokument „*Des otages français pendant la grande guerre*“, in: *Guerres mondiales et conflits contemporains* 165 (1992), S. 145-155.

⁶ Lausanne 1918.

⁷ *Observations du délégué du Conseil National Lithuanien à la suite d'un voyage dans les régions de la Lithuanie occupée par l'armée allemande*, Lausanne 1918.

nete und sogar Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg gegen die Militärs zu mobilisieren versucht, sich nicht zuletzt auch über die alliierten Botschaften in Lausanne und seine Gewährsmänner in Paris um eine Intervention der Entente bemüht.⁸ Auch das oben erwähnte Buch hatte den Zweck, durch die Drohung mit der Veröffentlichung eine Milderung des Besatzungsregimes herbeizuführen. Zwar setzte sich das Auswärtige Amt in der Tat bei der Obersten Heeresleitung für die Litauer ein, leider ohne jeden Erfolg.⁹

Irritierend ist auch, daß L. zwar die älteren Gesamtdarstellungen zur Geschichte Litauens im Weltkrieg von Gerd Linde oder Pranas Čepėnas heranzieht¹⁰, aber nicht die neuere Darstellung von Raimundas Lopata, die in Detailkenntnis und Archivauswertung weit über alles bisherige hinausgeht¹¹. Diese Kritik soll aber keineswegs das Verdienst von L. schmälern, der mit seinem gut und prägnant geschriebenen Buch die definitive Darstellung der deutschen Besatzungsherrschaft in Litauen vorgelegt hat.

Das Kapitel über die Errichtung des Litauischen Landesrates (*Lietuvos Taryba*) und die Proklamation des litauischen Staates im März 1918 fußt demgegenüber auf Sekundärliteratur, und der Autor neigt dazu, in der Tradition der litauischen Geschichtsschreibung jene Fakten zu beschönigen, die inzwischen für das nationale Selbstbewußtsein peinlich sind. Dafür ein Beispiel: am 11. Dezember 1918 unterzeichnete die Taryba einstimmig eine offizielle Unabhängigkeitsproklamation Litauens, in der sie das Land zu einem festen Bundesverhältnis mit Deutschland verpflichtete und es auf eine Zusammenarbeit in Verkehrs-, Zoll-, Währungs- und Militärfragen festlegte.¹² Diese Erklä-

⁸ Vgl. zu den Aktivitäten von Gabrys: ALFONSAS EIDINTAS: *Slaptasis Lietuvių Diplomas. Istorinis detektyvas* [Ein litauischer Geheimdiplomate. Eine historische Untersuchung], Vilnius 1992, S. 71 ff.; EBERHARD DEMM: Nationalistische Propaganda und Protodiplomatie als ethnisches Geschäft. Juozas Gabrys, die „Union des Nationalités“ und die Befreiung Litauens 1911-1919, in: Litauisches Kulturinstitut: Jahrestagung 2000, Lampertheim 2001, S. 113-266, hier Kap. III, 3 Die Kampagne gegen die deutsche Herrschaft, S. 194-205; künftig in: DERS.: Ostpolitik und Propaganda im Ersten Weltkrieg, Frankfurt/Main u.a. 2002.

⁹ DEMM, Gabrys (wie Anm. 8), S. 196 ff.; DERS.: Friedrich von der Ropp und die litauische Frage 1916-1918, in: *ZfO* 33 (1984), S. 16-56, hier S. 29, künftig in: DERS.: Ostpolitik (wie Anm. 8).

¹⁰ GERD LINDE: *Die deutsche Politik in Litauen im ersten Weltkrieg*, Wiesbaden 1965; PRANAS ČEPENAS: *Naujuju laiku Lietuvos istorija* [Geschichte des modernen Litauens], Bd. 2, Chicago 1986.

¹¹ RAIMUNDAS LOPATA: *Lietuvos valstybingumo raida 1914-1918 metais* [Geschichte der Entwicklung der litauischen Souveränität 1914-1918], Vilnius 1996; auch ALFONSAS EIDINTAS, VYTAUTAS ZALYS: *Lithuania in European Politics, The Years of the First Republic 1918-1940*, Vilnius 1991, geben im ersten Kapitel eine gute Zusammenfassung der Staatswerdung, S. 11-31.

¹² *Der Werdegang des litauischen Staates von 1915 bis zur Bildung der provisorischen Regierung im November 1918*, hrsg. von PETRAS KLIMAS, Berlin 1919, Nr. 29, S. 107; *Lietuvos Valstybes Tarybos protokolai 1917-1918* [Protokolle des litauischen Landesrats 1917-1918], hrsg. von ALFONSAS EIDINTAS und RAIMUNDAS LOPATA, Vilnius 1991, S. 156 f.

nung, mit der die litauischen Politiker einen Satellitenstatus ihres Landes akzeptierten, ist nicht nur L., sondern auch anderen litauischen Historikern wie Alfonsas Eidintas, Abba Strazhas oder Raimundas Lopata unangenehm, und jeder versucht, sie auf seine Weise zu entschuldigen oder herunterzuspielen.¹³ L.s Argument ist, daß die Taryba zu diesen Konzessionen durch die Militärverwaltung gezwungen wurde (S. 203). In der Anmerkung bezieht er sich auf eine Bemerkung von Klimas in seinen 1928 veröffentlichten Kriegserinnerungen, nach der der deutsche Militärgouverneur in Litauen, Franz Josef Fürst zu Isenburg-Birstein, die litauische Delegation in Berlin aufgefordert habe, sich Deutschland anzuschließen, widrigenfalls das Land nur für „Grenzberichtigungen“ berücksichtigt würde.¹⁴ Isenburg hatte in der Tat von den Litauern die Zustimmung zu einer Personalunion mit Preußen verlangt¹⁵, aber es ist fraglich, ob sie sich durch diese Drohungen einschüchtern ließen. Sie forderten vielmehr bei allen deutschen Stellen einschließlich Ludendorffs nachdrücklich Isenburgs Abberufung und mobilisierten auch ihre Freunde unter den deutschen Politikern wie Matthias Erzberger, Eduard David, Alfred Weber und den litauischen Abgeordneten des Preußischen Abgeordnetenhauses, Ksawery Drucki-Lubecki, gegen ihn.¹⁶ Der Vorschlag, daß Litauen nach seiner Unabhängigkeit besondere Beziehungen zu Deutschland aufnehmen sollte, hatte nichts mit den Forderungen der Militärs zu tun, sondern war bereits im September 1917 von der Wilnaer Konferenz litauischer Politiker gemacht worden, als Gegenleistung für eine Anerkennung der Unabhängigkeit durch Deutschland.¹⁷ Ferner hatte die litauische Delegation in Berlin – Antanas Smetona, Steponas Kairys und Jurgis Schaulys – von sich aus diesen Tauschhandel am 26. November 1917 in einem Memorandum für Ludendorff und weitergehend als „enges festes Bundesverhältnis“ am 1.12.1918 in einer persönlichen Audienz dem Reichskanzler Graf Hertling angeboten.¹⁸ Die Errichtung eines selbständigen litauischen Staates war auch mit diesen Einschränkungen keineswegs im Sinne Hindenburgs und Ludendorffs, die die Resolution vom 1. Dezember strikt ablehnten und in Beratungen mit der Reichsregierung erfolglos die Proklamation vom 11. Dezember zu verhindern suchten.¹⁹ Es gab eben in Deutschland zwei verschiedene Konzeptionen, die man sorgsam unterscheiden muß:

¹³ Vgl. EBERHARD DEMM: Die Unabhängigkeitserklärung von 16. November 1918 – ein nationaler Mythos der Litauer, in: ZfO 49 (2000), S. 396-409, hier S. 401.

¹⁴ Nach: Pirmasis nepriklausomos Lietuvos dešimtmetis 1918-1928 [Das erste Jahrzehnt der litauischen Unabhängigkeit], Kaunas 1930, S. 9.

¹⁵ LINDE (wie Anm. 10), S. 102.

¹⁶ Werdegang (wie Anm. 12), S. 98; Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Weltkrieg 20d, Nr. 1, Litauen/10, Bl. 237, Notiz vom 28.11.1917; EBERHARD DEMM: Ein Liberaler in Kaiserreich und Republik. Der politische Weg Alfred Webers bis 1920, Boppard 1990 (Schriften des Bundesarchivs, Bd. 38), S. 214 f.

¹⁷ Werdegang (wie Anm. 12), Nr. 14, S. 260 f.

¹⁸ Werdegang (wie Anm. 12), Nr. XXIII, S. 99 und Nr. XXVI, S. 102 f.

¹⁹ LINDE (wie Anm. 10), S. 101 ff.

1) Litauen wird annektiert, entweder direkt oder bestenfalls in einer Personalunion mit Preußen. Dies forderten die Militärs, die konservativen Parteien, Teile der Nationalliberalen und die Alldeutschen.

2) Litauen wird zwar selbständig, aber als Satellitenstaat politisch, militärisch und wirtschaftlich Teil einer mitteleuropäischen Staatengemeinschaft unter deutscher Hegemonie gestellt. Diese Kompromißlösung befürworteten die Reichsleitung, das Auswärtige Amt, die Linksliberalen, Teile der Mehrheitssozialisten, das Zentrum und, last not least, die sehr aktive „Deutsch-Litauische Gesellschaft“ unter ihrem Vorsitzenden Matthias Erzberger.²⁰

Die endgültige Anerkennung des litauischen Staates durch Kaiser Wilhelm II. am 23. März 1918²¹ war trotz der Beschränkung der Unabhängigkeit durch die explizit erwähnten Bündnisverpflichtungen vom 11. Dezember eine eindeutige Niederlage für die Militärs, die allerdings durch die vollständige Behinderung der Taryba mit Hilfe ihrer „Verkehrspolitik“ versuchten, ihre radikalen Annexionspläne doch noch de facto auf kaltem Wege durchzusetzen.

Diese „national-litauische“ Sicht wird auch in L.s Kapitel über die Freikorps deutlich. Bekanntlich waren nach dem Waffenstillstand vom 11. November 1918 deutsche Truppen mit alliierter Zustimmung im Baltikum verblieben, um das Land vor Angriffen der Roten Armee zu schützen. Diese Truppen wurden durch deutsche Freikorps ersetzt, die schließlich nicht gegen die Bolschewisten, sondern gegen Litauer und Letten kämpften und sich, als die deutsche Regierung unter alliierter Druck ihren Abzug fordern mußte, kurzerhand der konterrevolutionären russischen Armee unter Pawel Awal-Bermond unterstellten. Nach L. seien die letzten deutschen Freikorpsseinheiten Ende 1919 durch siegreiche baltische Truppen zum Rückzug nach Ostpreußen gezwungen worden (S. 243). Diese Sicht erscheint mir etwas verkürzt. Zwar hatten die deutsch-russischen Verbände mehrere Niederlagen erlitten, doch der entscheidende Grund für ihren Abzug war die Haltung der Alliierten, die weiter auf ihrer Evakuierung bestanden und schließlich im Oktober als Druckmittel sogar die Blockade über den deutschen Schiffsverkehr in der Ostsee verhängten.²² Trotzdem zogen die Deutschen nicht ab.

²⁰ Diese beiden Strömungen wurden bereits 1950 von Hans Wilhelm Gatzke unterschieden, vgl. *Deutschland im Ersten Weltkrieg*, hrsg. von FRITZ KLEIN, Bd. 1, Berlin 1968, S. 363 ff.; HERBERT GOTTWALD: *Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Mitteleuropakonzeption der herrschenden Klassen in Deutschland von der Jahrhundertwende bis 1918*, in: *Jahrbuch für Geschichte* 15 (1977), S. 145-189; EBERHARD DEMM: *Anschluß, Autonomie oder Unabhängigkeit? Die deutsche Litauenpolitik im Ersten Weltkrieg und das Selbstbestimmungsrecht der Völker*, in: *The Independence of the Baltic States: Origins, Causes and Consequences. A Comparison of the Crucial Years 1918-1919 and 1990-1991*, hrsg. von DEMS., ROGER NOEL und WILLIAM URBAN, Chicago 1996, S. 193-199.

²¹ Werdegang (wie Anm. 12), Nr. XLI, S. 119.

²² Vgl. WILHELM LENZ: *Deutsche Siedlungspläne im Baltikum während des Ersten Weltkrieges*, in: *Zwischen Lübeck und Novgorod: Wirtschaft, Politik und Kultur im*

Erst als im November eine alliierte Militärmission unter der Leitung des französischen Generals Henri A. Niessel ins Baltikum reiste, war ihr Schicksal besiegelt. Zwar verschleppten die Freikorps ihren Abzug noch eine Zeitlang, massierten sogar in Ostpreußen neue Truppenverbände und bemühten sich, Niessel über den deutschbaltisch-litauischen Großgrundbesitzer Friedrich von der Ropp von seinem Vorhaben abzubringen, mußten sich aber Anfang Dezember schließlich einem scharfen Ultimatum des Generals beugen und das Gebiet räumen.²³ Auch hier wäre dem Autor eine Lektüre der französischen Quellen nützlich gewesen.

Besonders interessant ist das letzte Kapitel, „The triumph of Raum“, denn es greift weit über die litauische Frage hinaus. L. zeigt mit guten Gründen, daß die deutschen Soldaten aus ihrer Fronterfahrung im Osten eine spezielle Raumvorstellung Osteuropas mitbrachten: ein wenig besiedeltes, wirtschaftlich unerschlossenes und kulturell heruntergekommenes Land, das sich aber wegen seiner Fruchtbarkeit für eine Ansiedlung deutscher Bauern eignen würde. Wie solche Raumvorstellungen politische Konzeptionen beeinflussen können, untersucht mit großem Erfolg die neue Forschungsrichtung des „mental mapping“, und L.s Argumentation in diesem Kapitel weist auf wichtige Konsequenzen und Kontinuitäten in der deutschen Ostpolitik hin: Adolf Hitler, der zu Anfang der zwanziger Jahre in München in enger Beziehung zum Ludendorffkreis und zu wichtigen Deutschbalten wie Alfred Rosenberg und Max Erwin von Scheubner-Richter stand²⁴, hat diese Raumvorstellung von Osteuropa in seine Lebensraumkonzeption übernommen, wie er sie in „Mein Kampf“ propagierte und ab 1939 bzw. 1941 in Polen und der Sowjetunion zu verwirklichen suchte. Nun hat es zwar solche Vorstellungen vom Lebensraum, aus dem die einheimische Bevölkerung zugunsten deutscher Siedler evakuiert werden sollte, bereits in alldeutschen Plänen kurz vor und auch während des Krieges gegeben – man denke an die Überlegungen des Generals Ludwig von Bernhardt oder an das Kriegszielprogramm des Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes, Heinrich Class, vom September

Ostseeraum vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Norbert Angermann zum 60. Geburtstag, Lüneburg 1996, S. 391-406.

²³ HENRI A. NIESEL: *L'évacuation des pays baltiques par les Allemands. Contribution à l'étude de la mentalité allemande*, Paris 1935, S. 39 ff., 70 ff.; RENÉ VANLANDE: *Avec le Général Niessel en Prusse et en Lituanie*, Paris 1921, S. 29, 62, 137 ff., 153. Vgl. die detaillierte Darstellung bei CHARLES L. SULLIVAN: *The 1919 German Campaign in the Baltic: The Final Phase*, in: *The Baltic States in Peace and War 1917-1945*, hrsg. von V. STANLEY VARDYS und ROMUALD J. MISIUNAS, University Park und London 1978, S. 31-42; zu Ropps Demarchen noch am 18.11.1919: DEMM, Friedrich von der Ropp (wie Anm. 9), S. 53 f.; jetzt KARSTEN BRÜGGEMANN: *Max Erwin von Scheubner-Richter (1884-1923) – der „Führer des Führers“?*, in: *Deutschbalten, Weimarer Republik und Drittes Reich*, Bd. 1, hrsg. von MICHAEL GARLEFF, Köln u.a. 2001, S. 119-145.

²⁴ Vgl. dazu BRUNO THOSS: *Der Ludendorff-Kreis 1919-1923*, München 1978, S. 249 ff.

1914²⁵ –, auch schien die schmerzvolle Erfahrung der britischen Blockade im Weltkrieg vielen Deutschen zu zeigen, daß sie als „Volk ohne Raum“ mehr Platz brauchten, aber weder Ludendorff selbst noch seine Nachfolger in Oberost haben auch nur in Ansätzen eine solche Politik zu verwirklichen versucht. Ludendorff wollte anneklieren, aber nicht die einheimische Bevölkerung vertreiben. Dennoch haben die Erfahrungen aus dem Baltikum Hitlers osteuropäische Expansionspläne zweifellos beeinflußt, und besonders Ludendorff, der zeitweise in München eine Art Mentor Hitlers war, dürfte dabei eine Rolle gespielt haben.²⁶

Mit seinen Erfahrungen aus dem Weltkrieg hat Ludendorff Hitler aber noch in anderer Hinsicht beeindruckt. Als er 1916 gemeinsam mit Hindenburg an die Spitze der Obersten Heeresleitung berufen wurde, versuchte er, den Garnisonsstaat, wie er ihn in Litauen errichtet hatte, auch auf Deutschland zu übertragen. Die Gelegenheit dafür war günstig. Seit dem Beginn des Krieges hatten die Militärbefehlshaber, die sog. Stellvertretenden Kommandierenden Generäle, die Leitung der zivilen Verwaltung übernommen und praktizierten bereits eine „totale Politik“, die durch Pressezensur und Wirtschaftslenkung, durch „Schutzhaft“ und Sparzwang, Ablieferungsquoten und Preiskontrollen die Bevölkerung vollständig überwachte und reglementierte. Wichtige Grundrechte waren auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand bereits aufgehoben: So konnten ohne richterliche Anordnung Wohnungen durchsucht und „Verdächtige“ in „Schutzhaft“ genommen werden.²⁷ Ludendorffs Absicht war nun – und L. weist bereits darauf hin –, mit seinem „Hindenburgprogramm“ das Militärregime in Deutschland noch zu verschärfen und verschiedene Einrichtungen aus Litauen wie die allgemeine Arbeitsdienstpflicht oder die permanente Indoktrinierung (als „Vaterländischer Unterricht“) nach Deutschland zu übertragen, in der Hoffnung, auf diese Weise trotz der erdrückenden Materialüberlegenheit der Alliierten den Sieg doch noch zu erzwingen. Allerdings konnte er nicht alle seine Wünsche gegenüber der Reichsleitung durchsetzen. Nachdem im Frühjahr 1918 seine letzte blutige Offensive an der Westfront gescheitert war und der Krieg verloren ging, rechtfertigte der General seine Niederlage mit der Dolchstoßlegende: Kampfkraft und Moral in der Armee seien durch die pazifistisch-defätistische Propaganda der Demokraten und die schwächliche Politik der Reichsleitung unter-

²⁵ WOODRUFF SMITH: *The Ideological Origins of Nazi Imperialism*, Oxford 1986, S. 108 f.

²⁶ Vgl. bereits die Vermutung von GEOFFREY STOAKES: *Hitler and the Quest for World Dominion*, New York 1986, S. 135.

²⁷ Dokumentensammlung: *Militär und Innenpolitik im Weltkrieg 1914-1918*, hrsg. von WILHELM DEIST, Düsseldorf 1970; zum Sparzwang vgl. KARL-HEINZ GROTHJAHN: *Stahl und Steckrüben. Beiträge und Quellen zur Geschichte Niedersachsens im Ersten Weltkrieg (1914-1918)*, Bd. 2, Hameln 1993, S. 177 ff.; zur Praxis der Justiz die Rede KARL LIEBKNECHTS im Preußischen Abgeordnetenhaus vom 14. März 1915, „Hinter der Binde der Justiz grinst der Militarismus“, in: DERS.: *Gesammelte Reden und Schriften*, Bd. 8, Berlin 1966, S. 501 ff.

graben worden, bis schließlich die Revolution dem Heer in den Rücken gefallen sei.²⁸ Als Abhilfe für die Zukunft und zur Vorbereitung eines künftigen Krieges propagierte er in seinem 1921 erschienenen Werk „Kriegführung und Politik“²⁹ schon im Frieden eine permanente Mobilmachung und Militarisierung der Bevölkerung als „Einheitsfront wie das von den Hohenzollern geschaffene Heer“ sowie ihre „bedingungslose Unterordnung unter uneigennützig, vom Gemeinsinn geleitete Führer“ – Prinzipien, deren Verwirklichung Deutschland schließlich doch noch in einen Garnisonsstaat nach litauischem Muster verwandelt hätte.³⁰ Andere Autoren haben Ludendorffs Gedanken aufgenommen und weiterentwickelt, so der Schriftsteller und Ritterkreuzträger Ernst Jünger mit seiner „Totalen Mobilmachung“³¹ oder der Staatsrechtler Carl Schmitt mit seinem Konzept des „Totalen Staates“, der sich „unterschiedslos in alle Sachgebiete, in alle Sphären des menschlichen Daseins hineinbegibt“.³² Aber es war ein Politiker, der diese Ideen schließlich in die Tat umsetzte und damit Weltgeschichte machte: Adolf Hitler. Hitler hatte nicht nur Ludendorffs Buch über „Kriegführung und Politik“ gelesen und in seinem Hochverratsprozeß diese Schrift des „von mir vergötterten Generals“ überschwänglich gerühmt³³, sondern er wurde vermutlich von seinem Mentor Ludendorff auch persönlich mit Geist und Prinzipien, vielleicht auch schon mit den Einzelheiten der von ihm geforderten „totalen Politik“ vertraut gemacht. In der Tat sind die Übereinstimmungen zwischen dem deutschen Besatzungsregime in Litauen und Hitlers Herrschaftssystem frappierend.³⁴ Zahlreiche Elemente des NS-Staates, ob man sie nun als „totalitär“ bezeichnen will oder nicht, sind im besetzten Litauen bereits im Keim vorhanden.³⁵

²⁸ ERICH LUDENDORFF: *Meine Kriegserinnerungen, 1914-1918*, Berlin 1919, Bd. 1, S. 550 f., 598; DERS.: *Kriegführung und Politik*, 2. Aufl. Berlin 1922, S. 108 ff., bes. S. 147 ff., 331.

²⁹ Ebenda.

³⁰ Ebenda, S. 336 f.; HANS-ULRICH WEHLER: *Absoluter und Totaler Krieg. Von Clausewitz zu Ludendorff*, in: *Politische Vierteljahrsschrift* 10 (1969), S. 220-248, hier S. 233 ff.; 1935 führte Ludendorff diese Gedanken weiter in seinem letzten Buch, *Der totale Krieg*, München 1935.

³¹ ERNST JÜNGER: *Die totale Mobilmachung*, Berlin 1931.

³² CARL SCHMITT: *Weiterentwicklung des totalen Staates in Deutschland*, München 1933, S. 187; vgl. DERS.: *Der Begriff des Politischen*, München 1931.

³³ THOSS (wie Anm. 24), S. 253, 260.

³⁴ Zum folgenden bereits EBERHARD DEMM: *Propaganda und Karikatur im Ersten Weltkrieg*, in: *Karikaturen aus dem Ersten Weltkrieg. Eine Ausstellung des Bundesarchivs*, hrsg. von DEMS. und TILMAN KOOPS, Koblenz 1990, S. 7-14, hier S. 7; DERS.: *Propaganda and Caricature in the First World War*, in: *Journal of Contemporary History* 28 (1993), S. 163-192, hier S. 163 f.; vgl. IMMANUEL GEISS: *Der Hysterikerstreit. Ein unpolemischer Essay*, Bonn 1992, S. 122.

³⁵ Das Totalitarismuskonzept ist zwar in der Wissenschaft nicht unumstritten, hat aber im letzten Jahrzehnt wieder eine Renaissance erfahren, vgl. WOLFGANG WIPPERMANN: *Totalitarismustheorien. Die Entwicklung der Diskussion von den Anfängen bis heute*, Darmstadt 1997, S. 95 ff.; die Vorwürfe gegen das Konzept stützen sich vor allem darauf, daß man die einzelnen Aspekte nicht direkt in der Wirklichkeit vorfindet, daß

die restlose Erfassung der Bevölkerung³⁶, der alles kontrollierende Polizei- und Militärapparat, die Eingriffe des Staates in die Wirtschaft, die permanente Indoktrinierung der Bevölkerung durch Propaganda, Presselenkung und Zensur, die Außerkraftsetzung zahlreicher Grundrechte bis hin zum Recht auf Freiheit und Leben, die zu willkürlichen Verhaftungen und Erschießungen führte. Auch die juristischen Regelungen waren ähnlich – in Litauen die einschlägigen Besatzungsverordnungen, im Dritten Reich bereits die „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“ vom 28. Februar 1933 – und die Euphemismen die gleichen, von „Erfassung“ bis „Schutzhaft“. Personelle Kontinuitäten etwa im Justiz-, Polizei- und Propagandabereich dürften sich ebenfalls finden lassen, wie sie schon für die deutsche Baltikumspolitik vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg nachgewiesen sind.³⁷

1940, zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, betonte der Militärschriftsteller und NS-Propagandist Werner Beumelburg in seiner Broschüre „Von 1914 bis 1939. Sinn und Erfüllung des Weltkrieges“ die Kontinuität zwischen der Armee des Weltkrieges und dem NS-Staat und schrieb ganz treffend, daß dieser nichts anderes war als „die Aufgabe, den soldatischen Grundsatz auf ein ganzes Volk und alle seine Angehörigen in jeder ihrer Lebensäußerungen zu übertragen [...] und die totale Wehrhaftigkeit zu erreichen [...] Soldatisch wurden die Gliederungen der Bewegung, soldatisch die Haltung der Menschen, soldatisch die Erziehung der Jugend, soldatisch das tägliche Leben [...] der Verzicht auf Lebensgüter. [...] Es war nichts anderes als die universale Anwendung des Frontgedankens auf den [...] Befreiungskampf der gesamten Nation“.³⁸

Die Parallelen sind in der Tat nicht zu übersehen. Bereits im preußischen Heer war das Hauptziel der Ausbildung, den Rekruten zu „schleifen“, d.h. seine Persönlichkeit auszulöschen, seine Menschenwürde auf ein Minimum

z.B. das NS-Regime keineswegs ein monolithisch strukturierter Führerstaat gewesen ist, sondern durch Kompetenzstreitigkeiten zu einem unbeschreiblichen Verwaltungschaos geführt hat, ebenda, S. 38 ff., 99; *Der Führerstaat. Mythos und Realität*, hrsg. von GERHARD HIRSCHFELD und LOTHAR KETTENACKER, Stuttgart 1981. Dabei wird allerdings übersehen, daß das Totalitarismuskonzept, wie es seinerzeit von Alfred Webers Schüler CARL JOACHIM FRIEDRICH und ZBIGNIEW BRZEZINSKI in ihrem Buch „*Totalitarian Dictatorship and Autocracy*“, Cambridge 1956, entwickelt wurde, sich explizit als ein Idealtypus im Sinne Max Webers versteht, der nur alle Elemente der Realität in Steigerung und Zuspitzung zur Schaffung einer erkenntnistheoretischen Modellkonstruktion zusammenfaßt, die in dieser Form aber nicht in der Wirklichkeit existiert.

³⁶ Vgl. zu diesem Aspekt des Dritten Reiches, der in Litauen besonders hervortritt: GÖTZ ALY, KARL HEINZ ROTH: *Die restlose Erfassung. Volkszählen, Identifizieren, Aussondern im Nationalsozialismus*, Berlin 1984.

³⁷ HANS-HEINRICH WILHELM: *Personelle Kontinuitäten in baltischen Angelegenheiten auf deutscher Seite von 1917/19 bis zum Zweiten Weltkrieg*, in: *The Baltic in International Relations between the World Wars*, hrsg. von JOHN HIDEN und ALEKSANDER LOIT, Stockholm 1988 (*Acta Universitatis Stockholmiensis, Studia Baltica Stockholmiensia* 3), S. 157-170.

³⁸ Berlin 1940, S. 51 f.

herabzusetzen und ihn zu einem willenlosen Rädchen im „großen Ganzen“ zu degradieren. Heinrich Mann schreibt in seinem Roman „Der Untertan“: „Jäh und unabänderlich sank man [beim Wehrdienst] zur Laus herab, zum Bestandteil, zum Rohstoff, an dem ein unermeßlicher Wille knetete. Wahnsinn und Verderben wäre es gewesen, auch nur im geheimsten Herzen sich aufzulehnen.“ War im Kaiserreich die Armee als „Schule der Nation“ verstanden worden, so wurde im besetzten Litauen die gesamte Bevölkerung einer permanenten militärischen Disziplinierung bis hin zum militärischen Grüßen unterworfen. Was Ludendorff nicht ganz gelungen war, nämlich diese Zustände nach Deutschland zu übertragen, sollte sein gelehriger Schüler Hitler 1933 im NS-Staat verwirklichen: die militärische Disziplin und Unterordnung, wobei auch hier wieder der pseudomilitärische Gruß nicht fehlen durfte. „Que doit le fascisme italien à la Grande Guerre?“ fragt der amerikanische Historiker Paul Corner, und seine Antwort lautet: „Une réponse brève pourrait être: tout.“³⁹ Für den Nationalsozialismus trifft dasselbe zu.

Es ist zu hoffen, daß das wichtige Buch von L. bald in deutscher Übersetzung vorliegen wird, damit auch breitere Kreise die Kontinuitäten in der deutschen Besatzungspolitik erkennen und nicht nur wie gebannt auf die Verbrechen der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg schauen.⁴⁰ Das besondere Interesse der deutschen Öffentlichkeit am Zweiten Weltkrieg – und die Verdrängung der Verbrechen der kaiserlichen Armee im Ersten Weltkrieg – hat nämlich die Konsequenz, daß der Nationalsozialismus wieder einmal nur als ein „Betriebsunfall“ der deutschen Geschichte erscheint.⁴¹ Dabei macht gerade das Buch von L. deutlich, daß das Besatzungsregime der Nazis in Osteuropa auf den repressiven Traditionen der preußischen Armee aufbaute, die nur durch ein einziges neues Moment ergänzt wurden: den organisierten Genozid. Darüber hinaus zeigt die Lektüre des Buches, wenn auch wohl unbeabsichtigt, daß Ludendorffs Herrschaft in Litauen ein Versuchslabor des totalitären Staates darstellte, dessen Konzeption und einzelne Elemente schließlich über die „München-Connection“ Hitler wichtige Anregungen für die Organisation des Dritten Reiches geliefert hat.

³⁹ PAUL CORNER: *La mémoire de la guerre et le fascisme italien*, in: *20ème siècle* 41 (1994), S. 60-66, Zitat S. 60; vgl. bereits DERS.: *Fascism in Ferrara 1915-1925*, Oxford 1975.

⁴⁰ Die dt. Fassung soll voraussichtlich Herbst 2002 unter dem Titel „Kriegsland im Osten“ bei Hamburg Edition erscheinen.

⁴¹ Ein Vorschlag des Rezensenten, die Ausstellung über die Verbrechen der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg durch eine Ausstellung über die Verbrechen der Armee im Ersten Weltkrieg zu ergänzen, wurde vom Institut für Sozialforschung, Hamburg, leider abgelehnt. Ob die für das Frühjahr 2004 geplante erste umfassende Ausstellung in Deutschland über den Ersten Weltkrieg im Deutschen Historischen Museum in Berlin die Verbrechen des kaiserlichen Heeres dokumentieren wird, bleibt abzuwarten.